

Tageblatt

Schriftleitung und Verwaltung:
Hermannstadt, Seltauer-
gasse 23.
Postsparkasse Nr. 1305.
Fernsprecher:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 21.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.
Bezugspreis
für Hermannstadt:
monatlich 1 K 70 h,
vierteljährlich 5 K
ohne Zustellung ins
Haus; mit Zustellung
monatl. 2 K, 1/4 Jhr. 6 K;
mit Postverendung:
für das Inland:
vierteljährlich 7 K;
für das Ausland:
viertelj. 7 Mk., 10 Gros.
Einzeln Nummer 10 h.

Bezugsbestellungen und Anzeigen
übernimmt außer der
Hauptstelle
Seltauer-gasse 23 jeder
Zeitungsverleiher
und jede Anzeigen-
vermittlungsstelle des
In- und Auslandes.
Anzeigenpreis:
Der Raum einer ein-
spaltigen Petitzeile
kostet beim einmaligen
Einrücken 14 h, das
zweitmal je 12 h, das
drittemal je 10 h.
Bei größeren Auf-
trägen entsprechender
Nachlag.
Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 13070

Hermannstadt, Mittwoch 11. Oktober 1916

43. Jahrgang

Generalstabsberichte.

Heeresbericht.

10. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auch gestern führte der Feind vorwiegend in den Abend- und Morgenstunden, starke Angriffe auf der großen Kampffront zwischen Ancre und Somme, sie blieben erfolglos. Angriffsversuche der Franzosen östlich von Verdun wurden verhindert. Heeresgruppe Kronprinz: Beiderseits der Maas lebhafteste Artillerie- und Minenwerfer-Kämpfe.

Westlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschallleutnant Prinz Leopold von Bayern: Bei Kolostraw (am Stochod nordwestlich von Luck) warfen wir die Russen aus einer vorgeschobenen Stellung, und wiesen Gegenstöße ab. Westlich von Luck keine Infanterietätigkeit. Deutsche Abteilungen stürmten mit ganz geringen eigenen Verlusten das Dorf Herbutow westlich der Karajowka, nahmen 4 Offiziere 200 Mann gefangen und erbeuteten einige Maschinengewehre.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: In den Karpathen sind russische Gegenangriffe vor unseren am 8. Oktober genommenen Stellungen an der Baba-Dubova gescheitert.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen: An der Ostfront ging es überall vorwärts. Der Austritt aus dem Hargita- und Baroter-Gebirge in die obere und untere Szil (Alt-Tal) ist erzwungen. Beiderseits von Kronstadt (Brasso) drängen die siegreichen Truppen dem geschlagenen Rumänen scharf nach. Bisher sind aus der 3-tägigen Schlacht von Kronstadt eingebracht: 1175 Gefangene, 25 Geschütze (darunter 13 schwere), zahlreiche Munitionswagen und Waffen. Außerdem sind erbeutet: zwei Lokomotive, über 800 meist mit Verpflegung beladene Waggonen. Der Feind hat nach übereinstimmenden Meldungen aller Truppen sehr schwere blutige Verluste erlitten. Westlich des Vulkanpasses wurde der Grenzberg Negrulni genommen.

Balkan Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschallleutnant von Mackensen: Die Lage ist unverändert. Mazedonische Front: Der Feind setzte seine Angriffe gegen die bulgarischen Truppen im Cerna Vogen östlich der Bahn Monastir-Florina fort. Er erreichte bei Skocivir kleine Vorteile, sonst wurde er überall abgeschlagen.

Der erste General-Quartiermeister
v. Ludendorff.

Aus der Schlacht bei Kronstadt.

Sogarasch, 9. Oktober 1916.

Der Siegeslauf der deutschen Truppen und ihrer österreichisch-ungarischen Verbündeten geht in so stürmischem Tempo vor sich, daß es kein Leichtes ist, ihm zu folgen. Man kommt in ein Dorf, um Truppen einer Division zu suchen. Auf den Gassen stehen Frauen und Kinder, jubeln über die Befreiung von dem rumänischen Eindringling, rufen: „Heil!“ und werfen Blumen — gleichgültig, ob der also Geehrte die Huldbildung selbst mitverdient hat oder nicht. Aber keine deutschen Truppen. Wo ist die 4-te Division? Wo sind die Deutschen? Schon weiter vor! Man fährt vorwärts. Dasselbe Schauspiel: „Sie sind schon weiter! Stehen schon vor Kronstadt!“

Da dehnt sich die weite, fruchtbare Hochebene des Burzenlandes. Der Kampf um Kronstadt ist in vollem Gange. Eine Schlacht entfaltet sich, weit von allen Bildern des Stellungskrieges, an Schilderungen und Vorstellungen früherer Feldzüge

erinnernd. Abends sind wir auf dem rechten Flügel, bei den Ungarn in Weidenbach, wenige tausend Schritt von dem Eingang in die Stadt entfernt. Erst eine Stunde zuvor hat der Rumäne das Dorf geräumt. Vor uns steht die Petroleumraffinerie, die der Feind bei seinem eiligen Rückzug in Brand gesteckt hat, in hellen Flammen. Der Himmel ist rot beleuchtet. Weiter ostwärts, nahe dem Kronstädter Bahnhof, brennt eine Schwefelsäurefabrik. Aus dem Dunkel vor uns klingt Geknatter von Infanterie- und Maschinengewehrfeuer.

Oder ein Blick vom Kirchturm zu Zeiden. Deutsche Linien gehen gegen die Bienengärten vor. Behutsam erst, durch das Feld und die Wiesen vorführend, weil gemeldet war, der Feind stehe noch in dem Dorfe. Nun, als sich dort nichts regt, geschlossen vorrückend.

Oder, am Morgen des 8. Oktober, der Kampf bei Petersberg, von wo der Rumäne unserem linken Flügel den Vormarsch zu verwehren sucht. Im offenen Gelände marschieren unsere Bataillone auf, fahren Batterien in Feuerstellung und beginnen ihre mörderische Arbeit. Der Feind hat, wie es scheint, den Hauptteil der ihm aus den vorausgegangenen Kämpfen noch verbliebenen Artillerie fortgeschafft. Mit dem Rest seiner Geschütze antwortet er zaghaft und ohne Wirkung.

Oder das — was ist das? Von Petersberg aus schieben sich Schützenlinien vor. Die Rumänen versuchen einen Angriff. Deutlich erkennt man im hellen Sonnenlichte des wundervollen Oktobertages seine Reihen gegen den Bahndamm vorrücken. Da prasselt auch schon das deutsche Sperrfeuer, glänzend geleitet, in die Andringenden. Von Granateinschlägen spritzt es wie aus schwarzen Springbrunnen auf. Schrapnellwölkchen stehen darüber. Die Rumänen machen halt. Doch sie sammeln sich, ordnen sich nun und greifen mit unlegbarer Tapferkeit abermals an. Wiederum tobt das deutsche Feuer gegen sie. Die Bewegung stockt. Die Verluste müssen sehr schwer gewesen sein. Diesmal findet der Feind nicht mehr den Mut zu einem dritten Anlauf. Er flutet durch das Maisfeld zurück. In Scharen werden Gefangene eingebracht, Ueberläufer zumeist, die das schwere Feuer nicht ertragen konnten. Der Rumäne ist zurückgeschweicht. Und unheimliche Ruhe breitet sich für eine Weile über die schöne, von hohen Bergen umsäumte Ebene.

Neueste Nachrichten.

Hindenburgs Pläne.

Im „Echo“ schreibt Marcel Hutin: Es ist sicher, daß Hindenburg einen großen Schlag plant. Die deutschen Fabriken arbeiten mit tausendfachem Fleiß an der Herstellung von Geschützen und Geschossen. Die Münchener Krupp-Fabrikanlage, welche nur jetzt gebaut wurde, wird in der nächsten Zeit eröffnet. Wir müssen uns vorbereiten, daß der Feind den letzten wütenden Angriff gegen uns vorbereitet. Ich bin überzeugt, daß Hindenburg gegen Rumänien eine phänomenale Offensive ergreifen wird. Aber ebenso bin ich auch überzeugt, daß die Alliierten wachen und nicht zurückweichen werden.

Die deutsche Front steht noch.

Der Rosenfelder Berichterstatter des „Beliner Lokalanzeigers“ meldet, daß die Hoffnungen der Alliierten auf den Erfolg der Somme-Offensive sehr gesunken sind. Ein Major, der bei den Kämpfen um das Schloß von Thiepval zwei Drittel seiner Mannschaften verlor und mit einem Armschuß aus dem Gefechte kam, äußerte sich sehr freimütig gegenüber den nach Siegesnachrichten dürstenden Zeitungsleuten:

„Nein, wir sind vom Endsiege Frankreichs sehr weit entfernt, niemand vermag zu sagen, wann und wie das entsetzliche Ringen enden wird. Die deutsche Front steht noch, wenngleich etwas schwächer als vor dem 1. Juli. Sie zu durchbrechen, die in zwei flatternden Linien zerrissene Front doppelt zu umfassen und wegzufegen ist unser Traum. Wer die letzten Kämpfe erlebte, weiß, wie weit wir von unserem Ziele entfernt sind. Heute gleicht die deutsche Front einem Ungeheuer, das sich mit nicht endenwollender Kraft gegen jeden Stoß verteidigt. Wir pulvern hinein, was wir nur können. Aber unsere Verluste sind dadurch nicht geringer geworden.“

Ein deutsches U-Boot in Amerika.

Newport (Rhode Island): Das deutsche U-Boot U 53 ist aus Wilhelmshaven hier eingetroffen. Es durchquerte den Ozean in 17 Tagen. U 53 wurde von dem amerikanischen U-Boot D 2 in den Hafen geleitet. Der Kommandant Rose tauschte mit dem Konteradmiral Knight, dem Kommandanten der Marinestation Besuche aus, wobei er mitteilte, daß er sich für die Abfahrt am Abend vorbereite. Zwei Stunden nach der Ankunft verließ U 53 wieder den Hafen. — Notiz: Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, handelt es sich um S. M. U-Boot, daß auf der Streife über den Atlantischen Ozean den angegebenen Hafen der Vereinigten Staaten anliefe. Das Auslaufen erfolgte ohne Ergänzung von Brennstoff oder anderem Material. Das U-Boot soll Depeschen für den deutschen Botschafter Grafen Bernstorff mitgebracht haben. Es führte 2 Kanonen und 8 Torpedorohre und besitzt Funkprücheinrichtung.

Das Schicksal Rumäniens.

Budapest, 9. Oktober. Der Militärsachverständige des „Rotterdam Courant“ schreibt über die Lage in Siebenbürgen: Wenn die Russen nicht rasch den Rumänen zu Hilfe kommen, was sie schwer werden tun können, da sie von ihrer Hauptkraft in der Dobrutscha nichts abtreten können, so wird Rumänien in dieselbe Lage kommen wie die übrigen kleinen Völker, die an der Seite des mächtigen Vierverbandes bereits zugrunde gegangen sind. Heldhaft sind sie angetreten und trostlos ziehen sie sich zurück.

Außerungen des Generals Georgescu.

Der in besonderem Auftrage aus Bukarest in London eingetroffene rumänische Divisionsgeneral und Adjutant des Königs Ferdinand, Georgescu, wird die rumänische Heeresleitung im britischen Hauptquartier vertreten.

Interviewern gegenüber bedauerte der General, daß seine amtliche Mission ihm nicht gestatte, die militärische Lage im einzelnen zu erörtern, er fügte aber hinzu, daß es nie in der Absicht Rumäniens gelegen war, zugleich an zwei Fronten zu kämpfen, wie es jetzt der Fall sei.

Die Lazarettverhältnisse in Rumänien.

Nach Depeschen aus Rumänien sind die dortigen Lazarettverhältnisse noch ungünstiger als in Rußland. Die Zeitungen bringen folgenden Aufruf des Kriegsministeriums: „Stellt einen Teil Eurer Zimmer für die Verwundetenpflege zur Verfügung!“ Das große Amtsgebäude der kommerziellen, industriellen und finanziellen Vereinigungen wurde als Lazarett requiriert: Das gleiche Schicksal traf das Gebäude der Handelskammer. Beide mußten nach zweitägiger Frist in Mieträume übersiedeln.

Unter dem Vorsitz Constantineskus ist ein besonderes Komitee zur Unterbringung der Verwundeten gegründet worden, das alle leerstehenden Wohnungen bezüglich ihrer Eignung für Lazarettzwecke

richtete entsetzliche Verheerungen in ihren Reihen an. Ueberall führte unser Weg über Leichen hinweg. Während der Flucht traf mich ein Schrapnellsplitter, und ohnmächtig lag ich zwischen meinen Kameraden dahingestreckt. Wehgeschrei und Todesröcheln erfüllte den ganzen Raum. Ich war Zeuge von Szenen, die ich niemals vergessen werde. Ungefähr anderthalb Stunden lang mochte ich zwischen den mich umgebenden Toten und Verwundeten gelegen sein, als die deutsche und österreichisch-ungarische Infanterie eintraf, die aber bloß Tote und Verwundete vorfand. Unsere Soldaten glaubten, man werde sie nun morden, aber ich zerstörte ihre völlig grundlosen Bedenken. Die österreichisch-ungarischen Sanitätsoldaten verbanden unsere Wunden und beförderten uns nach Hermannstadt. Wir wurden in Ungarn überall gut behandelt.

Ein Hilferuf Take Jonescus.

Stockholm, 3. Oktober. In Rumänien, und zwar sowohl in der Hauptstadt wie auf dem Lande, herrscht nach der letzten Niederlage wieder große Erregung. „Vitiorul“ mahnt zur Ruhe und erklärt, der Rückzug der transylvanischen Front werde in der Bevölkerung wohl Beunruhigung hervorrufen; militärische Gründe verbieten natürlich, die Deffentlichkeit über die Pläne der Heeresleitung aufzuklären, doch selbst wenn hier ein Rückzug geplant wäre, würden nur unwichtige Gebiete verloren gehen, so daß eine ernstliche Niederlage unmöglich sei. Wie die Auffassung der Bevölkerung tatsächlich beschaffen sei, zeige der Verzweiflungsschrei Take Jonescus. Die „Epoca“ schreibt: „Volksgenossen! Wendet eure ganze Nationalkraft auf! Der Feind will uns unsere geheiligten Güter, unsere Petroleumquellen und Saaten entreißen! Lernet aus unseren ersten Mißerfolgen Beharrlichkeit und Geduld. Bietet nicht wieder ein Bild der Verzweiflung und des Entsetzens. Viel Geldvermögen haben unsere Krieger an der Front im Norden und an der im Süden bewiesen, aber dies genügt für jetzt nicht, wo Rumäniens Schicksalsstunde schlägt. Die Situation ist ernst. In unserem Land konzentriert sich gegenwärtig das Schwergewicht der militärischen Ereignisse. Darum brauchen wir Hilfe. Zwei Jahre hindurch haben wir mit unserer wohlwollenden Neutralität Rußland von der Verpflichtung von Truppenanhäufungen in Bessarabien befreit und dadurch die russischen Offensiven ermöglicht. Jetzt darf uns Rußland nicht im Stich lassen. Ueber Rumänien sollte der Hauptschlag gegen die Mittelmächte geführt werden, dies wurde uns vor unserm Eingreifen ausdrücklich zugesagt. Wir können nicht glauben, daß hierin eine Aenderung eingetreten sei. Bulgarien sollte zuerst vor allen Gegnern zerquetscht werden. Rumänien ist bereit, alles dafür zu tun, hoffentlich aber nicht allein.“

Die größte russische Angriffs-Schlacht.

Berlin, 4. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier. Im südlichen Wolhynien zwischen den Flüssen Luga und Turya haben die Russen gestern zu einem Massenstoß ausgeholt, der ein Musterbeispiel für die rückwärtslose Opferstrategie Brusilows bedeutet und offenbar den gewaltigsten aller russischen Versuche darstellt, sich den lange verriegelten Weg nach Wladimir Wolhynsk zu öffnen. Die Verbündeten, deren Führer der dem Prinzen Leopold von Bayern unterstellte Generaloberst v. Terstjanskij ist, waren auf den Anprall vorbereitet, denn das seit Tagen anhaltende fortwährend verstärkte Feuer ließ über die Absichten des gegnerischen Generals Kalabin keine Zweifel übrig. Gestern begann die russische Artillerie bei Tagesanbruch zu arbeiten und das Trommelfeuer, dem auch zahlreiche Gasgranaten beigemischt waren, erreichte in den ersten Stunden eine Heftigkeit, wie sie selbst in den am heißesten umkämpften Frontteilen noch nie zu verzeichnen war. Für 9 Uhr vormittags war der allgemeine russische Angriff angelegt. Den Südflügel vom Bienenhof südöstlich von Korytnica bis Woin hatte die russische Garde zugewiesen erhalten, die mit ihren zum dritten Male frisch aufgefüllten Beständen heranstürmte, andere Korps übernahmen den Angriffsabschnitt von Woin bis nördlich Baturey. Das wilde Ringen, das nun begann, dauerte Stunde um Stunde an. Die Russen, denen offenbar der Durchbruch um jeden Preis befohlen worden war, ließen nicht locker und stürmten mit anerkannter Zähigkeit, die durch die Peitschen und Stöße ihrer Offiziere und durch das hinter die russischen Linien gelegte Sperrfeuer der russischen Artillerie unterstützt wurde, immer aufs neue an. Siebzehn

Mal hintereinander gingen die russischen Regimenter, zwölf Mal am Nordflügel die dort stehende russische Garde vor.

Stundenlang dauerte dieses mit ungeheuren Verlusten für die Angriffsgruppen verbundene Hin- und Zurück. Dann war endlich die wilde Kraft der Stürmenden gebrochen und kein Gewaltmittel vermochte mehr, sie vorzutreiben. Das Ergebnis dieser, vielleicht größten russischen Angriffschlacht war völlig negativ. Wohl waren die Russen stellenweise in die Gräben der Verbündeten gelangt. Es war ihnen geglückt, eine Höhe nördlich Baturey zu nehmen. Aber alsbald einsetzende Gegenangriffe entrißen ihnen alle diese kleinen taktischen Erfolge wieder. Gegen die durchweg unveränderte Front setzten die Russen heute früh neuerliche Angriffe auf Korytnica nördlich Szewow ein, die aber ebenso mißglückten. Die Verluste der Russen gehen in die Zehntausende, während die der Verbündeten als mäßig zu bezeichnen sind.

Russisches Stimmungsbild.

Das Organ des russischen Großhandels und der Großindustrie schreibt u. a.: „Keine einzige der uns feindlich gegenüberstehenden Mächte ist niedergungen, während in Rußland selbst der Kampf ums Leben, der Kampf um das Stückchen Brot das Volk jedwede Sorge um die eigentliche Front vergessen läßt. Wir haben vielleicht die Organisation unserer Armeen verbessert, nicht aber Organisation unseres Landes. Das Leben der Bevölkerung wird immer schwieriger. Immer mehr und mehr hallen aus den Spalten unserer Zeitungen, aus den Gesprächen auf der Straße die Worte: Schlechte Wirtschaft, Ernährungsorgen, Vorratsmangel. Ueberall und überall hört man nur den Schrei: Teuerung! Und was steht uns bevor? Eine neue Drei-Milliarden-Anleihe, eine Vergrößerung des Papiergeldumlaufes. Rußland leidet schwer.“

Tagesberichte.

(Unsere Gedenktafel.) Für die in der ev. Kirche aufzustellende Gedenktafel an die letzte Hermannstädter Schlacht wurden am ersten Sammeltag K 114.78 in die, im Drotlesschen Geschäft aufgestellte Büchse gesteckt. Es verdient bemerkt zu werden, daß sehr viele wenig bemittelte Frauen ihre aus einigen Hellern bestehende Gabe brachten, denn auch sie wollten ihre Dankbarkeit den tapferen Truppen beweisen.

(An unsere Leser und Mitarbeiter.) Wir leben in einer Zeit, wo jeder etwas erlebt. Diese Erlebnisse haben aber einen mehr oder weniger historischen Wert. Wir bitten daher unsere Leser und unsere alten Mitarbeiter uns ihre Erlebnisse in der Heimat, sofern sie mit dem Krieg mit Rumänien in Beziehung stehen, auf der Flucht aus der Heimat, sowie im Flüchtlingsorte, mitzuteilen. Wir möchten möglichst viele solcher Mitteilungen in unserem Blatte veröffentlichen. Was sich aber hiezu nicht eignet, wollen wir der Kriegsmanuscriptensammlung des Bruckenthal'schen Museums überweisen.

(Adalbert Bittermann †.) Nach einer Mitteilung der k. u. k. evang. Militärseelsorge in Preßburg ist daselbst am 27. September d. J. Adalbert Bittermann, Bandagist und Handschuhmacher aus Hermannstadt, gestorben. Er wurde am 29. September auf dem evang. Friedhof in Anwesenheit zahlreicher siebenbürgischer Flüchtlinge begraben. Die Leichenrede hielt der Burzenländer Dechant, Pfarrer Johannes Reichart aus Helldorf. — In dem Verstorbenen hat die deutsche Gesellschaft in Hermannstadt einen zuverlässigen Volks- und Glaubensgenossen, zugleich einen hochbegabten Künstler verloren, dessen edle Barytonstimme seit einer Reihe von Jahren in Konzerten und sonstigen musikalischen Aufführungen die Zuhörer erfreute. Schwer herzleidend, ist er den Aufregungen der Flucht erlegen, auch ein Opfer, das die unheilvolle Zeit von uns gefordert. Im Andenken seiner vielen Freunde wird ihm bleibende Erinnerung gewiß sein.

(Anfragen wegen Verkauf von Brennholz und Kohle) durch die Vereinsbank wollen nunmehr nicht mehr in der evang. Pfarramtstanzlei, sondern im Amtskloster der Vereinsbank (Fleischergasse) vorgebracht werden.

(Verloren) wurde gestern Nachmittag vom Waldesrand bis zum Waldwirtschaus ein schwarzes leernes Damentäschchen, enthaltend einen Schlüssel, eine Damenuhr samt Kette, Briefmarken und Kleingeld im Betrage etwa 13 Kronen. Legitimations-

karte und andere Papiere auf den Namen Maria Svetkovic. Abzugeben gegen gute Belohnung, Quergasse 4.

(Die Rumänen in Großschenk. Nur drei und einen halben Tag war Großschenk von den rumänischen Truppen besetzt, aber auch diese kurze Zeit genügte, um den Ort gründlich auszuplündern. Bald nach der Besetzung erschien ein Offizier mit 70 Mann in der evang. Kirche, ließ den Blitzableiter als vermeintliche Funkenstation zerstören und in der Kirche nach Telephonapparaten suchen. Hierbei fiel eine im Turm verborgene Ladung die die Kirchengeräte und Bücher enthielt ihnen in die Hände. Die Rumänen suchten auch in der Kirche nach Telephonapparaten, nahmen aber nichts aus der Kiste fort. Die Orgel sahen sie als eine Metallleuse an und ruinierten dieselbe. Zur Entschuldigung ihrer Unwissenheit sei bemerkt, daß in der gr. ort. Kirchen keine Orgeln sind und die Soldaten wohl dieses Friedensinstrument noch nicht kannten. In ganz Rumänien dürfte es nur die eine Orgel der verstorbenen Königin im Schloß Belesch geben. Die Flucht der rumänischen Soldaten aus Großschenk kam so plötzlich, daß sie nicht Zeit hatten, alle ihre Beute mitzuschleppen und verschiedenes zu zerstören. Das Fräulein vom k. ung. Telephon und eine Frau nahmen sie als der Spionage verdächtig gefangen und mit sich.)

(Ermäßigung der Lebensmittelpreise in Deutschland.) Das „Wolff-Bureau“ meldet: Infolge der erheblich besseren diesjährigen Ernte gegenüber dem Vorjahre sind für wichtige Lebensmittel die Preise erheblich herabgesetzt worden. Der Preis für Gries betrug früher im Kleinhandel 40 Pfennig pro Pfund, er ist jetzt auf 28 Pfennig herabgesetzt. Der neue Kleinhandelshöchstpreis für Graupen und Gerstengröße beträgt 30 Pfennig pro Pfund gegenüber dem bisherigen Preise von 40 Pfennig. In Berlin ist der Preis für das Kilogramm Brot von 42 auf 34 Pfennig herabgesetzt worden. Dies bedeutet 68 Pfennig für vier Pfund Brot. Diese Herabsetzung ist um so bemerkenswerter, als in England in der letzten Zeit der Brotpreis wiederholt erhöht wurde.

Anzeigen.

Buchhandlung und Buchdruckerei

W. Krafft 39442 1-2

Hauptgeschäft, Reisporgasse Nr. 10

Geöffnet von 8-12 und von 2-6 Uhr.

Filiale, Großer Ring Nr. 24

(Deutsches Sortiment)

Geöffnet von 9-12 und von 2-7 Uhr.

Parfümerie Melzer, Seltnergasse

Feinseifen, Zahnbürsten. Alle Artikel zur Pflege der Haare, Zähne usw. Schämme Kölnerwaller etc. Geöffnet von 4-6 Uhr nachmittags. 39437 2-4

Gastwirtschaft Unger

39440 2-3

Reisporgasse 9.

ist wieder eröffnet.

Französische Sprachlehrerin

Frl. Auguste Wagner

zurückgekehrt Wiesengasse 4, I.

39435 3-3

Klavierunterricht

erteilt gewissenhaft

Malchen Halmen

Reissenfelsgasse 11, I. 39430 3-3

Zahntechnikerin

Hermine Halmen, Reissenfelsgasse Nr. 11, I.

sucht Aushilfsstelle 39431 3-3

Für die Schriftleitung: **Josef Paschet.**

Verlag der Siebenbürgisch-deutschen Verlags- und Anstaltsgesellschaft. — Druck von Jos. Drotless, Hermannstadt.